

Vorwort

50 Mal habe ich mir die Enzyklika von Papst Franziskus »Laudato si« gekauft. 49 Mal habe ich das Buch verschenkt, in der Hoffnung damit Bündnispartner für den darin skizzierten Weg der Verbundenheit zu finden.

In seiner Enzyklika formuliert Franziskus den Gedanken, dass die globalen ökologischen und sozialen Probleme zwei Seiten derselben Medaille sind, denn in beiden Fällen glaubt der Mensch, Herrscher zu sein – einmal über die Natur, das andere mal über die Schwächeren seiner Art.

Ich finde diese Beobachtung sehr treffend, gibt sie doch einen Hinweis auf die uns fehlende (oder zumindest beschädigte) Verbundenheit zur Natur und zu den Armen.

Im Falle der Natur kann man sich so etwas wie Verbundenheit ganz gut vor Augen führen: denkt man an ein Stück Natur, das man besonders gerne hat (ich glaube, jede/r kennt so ein Plätzchen), tut es weh, wenn es zerstört wird. In dieser Verbundenheit sind wir sofort bereit »dafür« zu kämpfen.

Die soziale Seite illustriert eine Geschichte, von der ein Bürgermeister einer Hafenstadt am Mittelmeer unlängst berichtet hat. Er erzählt von Fatima, deren Mann im Krieg umgekommen ist. Ihr Leben mit ihren zwei Kindern ist zwischen den Fronten rivalisierender Kriegsbanden immer unerträglicher und gefährlicher geworden. Irgendwie gelingt ihr die Flucht. Ihr letztes Geld gibt sie einem Schlepper, der sie mit einem desolaten Boot übers Mittelmeer bringt. Schwimmend, die beiden Kinder hängen an ihr, erreichen sie den rettenden Steg an der Südküste Europas.

Am Schluss der Geschichte fragt der Bürgermeister: »Würden Sie es schaffen, diese Frau mit ihren Kindern ins Meer zurückzustößen?« Nein. Natürlich würden wir das nicht schaffen. Nicht einmal die Ängstlichen, die sich vor den großen Flüchtlingsströmen fürchten, würden es schaffen. Warum nicht? ... weil allein

durch den Anblick dieser Frau und Mutter eine Verbundenheit entsteht, die alles wendet. Und selbst die Radikalsten, die täglich die Ängste schüren und die Ängstlichen noch ängstlicher machen, würden es nur schwer schaffen, sie ins Meer zurückzustoßen.

Der Weg der Verbundenheit weist in eine andere Richtung. Nicht die Angst ist unser Handlungsmotiv, sondern das Wissen, dass wir nur in Kooperation mit Mensch und Natur anstelle eines alles zerstörenden Wettbewerbs überleben können.

Ich habe das feste Vertrauen, dass in jedem von uns, – in dir, in mir – ein Talent für diese Verbundenheit wohnt. Vielleicht ist dieses Talent verschüttet. Vielleicht schlummert es. Aber es ist immer da – wir müssen es nur wecken.

Markus Bogner ist einer, der diese Verbundenheit zu Mensch und Natur mit Herz, Hirn und Hausverstand lebt. Er lässt uns miterleben, wie er als Bauer mit der Natur umgeht und was er von der Natur lernt. Markus ist nicht nur ein kluger Landwirt. Er ist auch ein Weltbürger, der seine Verantwortung wahrnehmen will. Auf der Grundlage seiner Erfahrungen, die er auf seinem Stückchen Erde macht, denkt er über die Welt nach. Wir haben »nur« diese eine Erde und diese Erde beschenkt uns mit Schönheit und genug Lebensmitteln. Wir müssen »nur« die Herausforderungen der Bodenpflege und des Teilens annehmen und meistern lernen. Gandhis berühmter Satz »die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier« weist uns den Weg.

Nun werde ich auch dieses Buch von Markus Bogner 49 Mal verschenken, denn seine Methode des »mit Herz, Hirn und Hausverstand« ist ein handfester und bodenständiger Weg ein bisschen mehr vom Geheimnis der Welt zu verstehen. Diese Art des Vorgehens ist gut dafür geeignet auch größere und große Probleme in Angriff zu nehmen und diese zu meistern.

Heini Staudinger

Geschäftsführer der Waldvierteler Schuhwerkstatt (www.gea.at)

PS: Achtung! Dieses Buch kann die in Ihnen schlummernden Talente für Verbundenheit wecken.